

# Überraschendes über Kinder, Frauen und Männer

Im Rahmen der Peter Kaiser-Vortragsreihe am Liechtenstein-Institut sprach gestern Abend Univ.-Prof. Matthias Sutter über die Forschung zur Entwicklung von Eigennutz.

Von Henning v. Vogelsang

*Gamprin.* – Matthias Sutter arbeitet am Institut für Finanzwissenschaft an der Universität Innsbruck in den Forschungsschwerpunkten «Experimentelle Wirtschaftsforschung», «Teamentscheidungen» und «Spieltheorie». 2009 erhielt er den Wissenschaftspreis des Landes Tirol. Gestern Abend berichtete er im Kapitelsaal des Alten Pfarrhauses Bendern über Forschung zur Entwicklung von Eigennutz und Wettbewerbsverhalten bei Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen unter dem Titel «Hat der homo oeconomicus ausgedient?»

## Lehrreiche Erkenntnisse

Die eine Stunde Vortrag liess die Zeit vergessen: Fesselnd und humorvoll legte der Wissenschaftler dar, was er und sein Team in jahrelanger Forschung herausgefunden haben. Wer beispielsweise die sogenannte Quotenregelung in Politik und Wirtschaft ablehnt, weil er sie als künstlichen Eingriff ansieht, der auch zulasten der Qualität gehen kann, sah sich eines Besseren belehrt: Aufgrund des Verhaltensmusters der Gesellschaft werden Frauen zwar in mehreren Bereichen benachteiligt, weil Männer viel-



**Von einem Ökonomen lernen:** Univ.-Prof. Matthias Sutter präsentierte interessante Forschungsergebnisse.

Bild ww

fach dazu neigen, sich in Selbstüberschätzung vermehrt einzubringen. Da sich aber zeigte, dass Frauen, wenn man ihnen vertraut und sie diese Erkenntnis gewinnen, genauso qualifiziert sind, kann eine Frauenquote als Regulativ dieses Mangels sehr wohl sinnvoll sein. «Vertrauen erhöht wirtschaftliche Effizienz».

## Nicht pauschalieren

Der homo oeconomicus war ursprünglich ein Begriff aus der Fach-

sprache der Wissenschaftler, heute ist er negativ besetzt und verweist auf einen Typ, den weder Vertrauen noch der einzelne Mensch interessiert. Dennoch, so der aus Vorarlberg stammende Wissenschaftler, gibt es den ausschliesslich profitorientierten Menschen eher selten.

Die drei Fragen nach der Motivation sprachen den Eigennutzen an, das Vertrauen und den Wettbewerb. Höchst spannend und aufschlussreich waren die präsentierten Ergebnisse – sie ent-

sprachen meistens überhaupt nicht den gängigen Vorstellungen, auch nicht bei den Fachleuten wie beispielsweise Kindergärtnerinnen. Es wurden Hunderte von Testpersonen einbezogen. Eindrücklich: Es gibt in Leistung und Verhalten so gut wie keine nennenswerten geschlechtsspezifischen Unterschiede, lediglich bei der Altersgruppe im Rentenalter gewisse Abweichungen, was das Vertrauen angeht.

## Vertrauen: eminent bedeutungsvoll

«Strikter Eigennutz ist relativ selten, bei Burschen aber relativ stärker ausgeprägt, als bei Mädchen. Mit zunehmendem Alter spielt Effizienz eine immer grösser werdende Rolle, vor allem bei Burschen.» So eines der Resümees des Referenten.

Interessant auch dies: Die durchschnittliche Antwort innerhalb eines Staates auf die Frage, ob man den meisten Leuten vertrauen kann, geht praktisch Hand in Hand mit dem Wirtschaftswachstum dieses Staates.

Fazit von Michael Sutter: «Menschliches Entscheidungsverhalten ist im Wesentlichen nicht nur am eigenen Profit interessiert – auch, wenn es solche Mitmenschen natürlich gibt. Vertrauen spielt eine grosse Rolle für menschliches Zusammenleben und Wirtschaften. «Unsere Forschungen zeigen, dass Vertrauen mit der Sozialisation im Jugendalter zunimmt. Beim Wettbewerbsverhalten gibt es starke Geschlechterunterschiede, allerdings auch wirksame Massnahmen dagegen.»